

## LUDWIG MEDICUS.

---

Ein Gelehrtenleben voll reichen Inhalts liegt abgeschlossen vor uns. Wir beklagen den Verlust eines um unsere Wissenschaft hochverdienten Mannes, eines lieben, guten Menschen! Nicht immer paaren sich Wissenschaft und Gemüt, häufig genug gehen die beiden ihre Sonderwege. Nur wo sie vereint zur Wirkung gelangen, tritt uns eine »Persönlichkeit« entgegen, die vom rein menschlichen Standpunkt liebwert und verehrungswürdig erscheint. In glücklicher Mischung verkörperten sich Wissenschaft und Gemüt in dem Verblichenen, dem von all seinen Schülern eine wahre Verehrung entgegengebracht, der von allen Kollegen ob seines geraden, festen Charakters hochgeschätzt wurde.

Ludwig Medicus wurde am 1. Dezember 1847 in Kaiserslautern als Sohn des späteren Rates am Verwaltungsgerichtshof Ferdinand von Medicus geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in Zweibrücken (1865) wandte er sich dem Studium der Chemie zu. Unter Fresenius' Leitung begann er in Wiesbaden seine Studien, die er in Tübingen und München fortsetzte. Seine Doktorarbeit fertigte er (1870) in Tübingen bei Strecker, von dem er noch in späteren Jahren, wie auch von seinem Lehrer Fresenius, immer mit höchster Verehrung sprach. Seine Dissertation behandelte die Einwirkung der Aldehyde auf die Amide.

Die friedliche Arbeit im Laboratorium fand ihren jähen Abschluß durch den Krieg, der den jungen Doktor zur Fahne rief. Bei Coulmiers verwundet, kehrte er nach beendetem Feldzug in die Heimat zurück und wurde bei seinem Lehrer Ad. Strecker, der 1870 einem Rufe nach Würzburg Folge geleistet hatte, Assistent. Nach Streckers Tod kam Johannes Wislicenus als Ordinarius an die Würzburger Universität. Zeitlebens verband die beiden eine herzliche, ungetrübte Freundschaft. Zwei Jahre nach Wislicenus' Stellungsantritt in Würzburg wurde Medicus (1874) auf Grund seiner Arbeit: »Zur Konstitution der Harnsäuregruppe« zur Habilitation zugelassen.

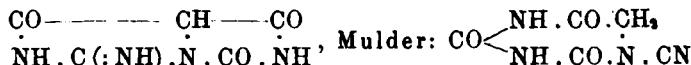
Weit aus einander gingen die Anschauungen über die Struktur der Harnsäure. Baeyer gab ihr die Formel eines Tartroncyanamids,  $C_4H_8N_2O_3(NCyH)$ , Kolbe die eines Oxymalonyl-cyanamids,



dessen Formel Hüfner auf Grund der Einwirkung von unterbromig-saurem Natrium in:

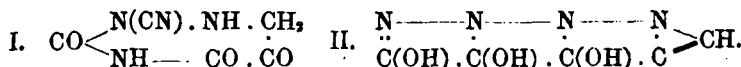


änderte. Erlenmeyer erteilte der Harnsäure die Struktur:

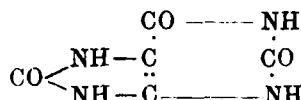


resp. tantomere Formen.

Strecker sprach sich schließlich für die Formel I und Gibbs für die Formel II aus:



Kurzum, es herrschte über die Konstitutionsintimität der Harnsäure eine helle Uneinigkeit. Alle diese Formeln schienen Medicus die Natur der Harnsäure nicht richtig auszudrücken, sondern seiner Meinung nach mußte die Harnsäure unter Zugrundelegung chemischer Tatsachen als ein Diureid eines Tricarbonatkernes aufzufassen sein und ihr demnach die Formel:



gebühren. Lange genug konnte sich die Medicussche Formel bei den Chemikern keiner besonderen Anerkennung erfreuen. Kein geringerer als Emil Fischer war es, der durch sein wuchtiges experimentelles Material der Medicusschen Formel zu ihrem Rechte verhalf (1884). Mit dem Scharfblick, dem Feingefühl möchte ich sagen, die stets dem echten Chemiker eigen sind, stellte Medicus seine Harnsäureformel auf. Unbeschadet und bei höchster Anerkennung der glänzenden synthetischen Arbeiten anderer Forscher, die sich auf dem Harnsäuregebiet betätigten, bleibt Medicus das unvergängliche Verdienst, den richtigen Wegweiser zur Orientierung aufgestellt zu haben, der andern, die später die gleiche wissenschaftliche Straße zogen, die Zielwanderung doch wohl erleichtert hat.

Bereits kurz nach seiner Habilitation lehnte Medicus einen Ruf nach Florenz ab, obwohl ihm dort ein neues Institut zugesagt war.

Ein Jahr nach seiner Habilitation schloß der junge Dozent am 6. April 1875 den Lebensbund mit Franziska Vogt, einer Tochter

des Kreismedizinalrates Dr. Vogt in Würzburg. In glücklichster Ehe, der drei Töchter und ein Sohn entsprossen, führte er ein vorbildliches Familienleben. All die Innigkeit und Fürsorge, die er für die Seinen begte, strahlte in vergeltender Liebe zu ihm zurück.

Das Jahr 1881 brachte Medicus seine Ernennung zum a. o. Professor, gleichzeitig wurde er mit der Leitung des technologischen Instituts betraut als Nachfolger des 1880 verstorbenen berühmten Technologen R. von Wagner. Nach weiteren drei Jahren wurde er Direktor der Kgl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel.

Unvergesslich blieben Medicus die Jahre kollegialen Zusammenwirkens mit Johannes Wislicenus (1872—1885). Die freundschaftliche Verehrung für den Altmeister chemischer Forschung offenbarte sich immer wieder, sobald Wislicenus' Name von seinen Lippen kam. Zum Ordinarius für angewandte Chemie und Pharmazie an der Universität Würzburg wurde Medicus im Jahre 1900 ernannt.

Außer der bereits angeführten Doktor- und Habilitationsschrift sind nachstehende Arbeiten von ihm zu verzeichnen:

Medicus, B. 9, 1162 [1876]. Spaltung der Uroxansäure.

Medicus, B. 10, 544 [1877]. Spaltung des Glyoxalyl-harnstoffs.

Medicus und Schwab, C., B. 12, 1285 [1879]. Quantitative Bestimmung n Stärkemehl in Würsten.

Medicus, C. 1890. Über den Salicylsäure-Nachweis im Wein.

Medicus und Immerheiser, Fr. 30, 665 [1891]. Zur Frage der Vergärbarkeit von Dextrinen.

Medicus, B. 25, 2490 [1892]. Quantitative Bestimmung des Bleis.

Medicus, Freie Vereinigung bayer. Vertreter der angew. Chem., Forschungsberichte über Nahrungsmittel 1894. Methoden der Untersuchung und Beurteilung der Kaffee-Surrogate.

Medicus, Freie Vereinigung bayer. Vertreter der angew. Chem., Forschungsberichte über Nahrungsmittel 1894. Die künstliche Färbung der Liköre und der Zusatz von Zucker zu Spirituosen.

Medicus und Paul, P. C. H. 1895, S. 565. Zur Bestimmung des Aldehyds im Weingeist.

Medicus und Kober, Z. f. Nahrgsm.-Untersg. 5, 1077 [1902]. Die Erkennung von Unkrautsamen, besonders von Kornrade im Mehl.

Medicus und Wellenstein, Z. f. Nahrgsm.-Untersg. 5, 1092 [1902]. Über die Veränderung des Bienenwachs durch die chemische Bleiche.

Medicus und Mebold, Z. El. Ch. 8, 690 [1902]. Bestimmung von Metallspuren in Nahrungs- und Genußmitteln durch Elektrolyse.

Unter seiner Leitung gingen aus dem technologischen Institut eine stattliche Anzahl von Doktorarbeiten hervor, von denen die meisten

nicht publiziert worden sind. Sie mögen nach den Jahrgängen ihrer Fertigstellung hier aufgeführt werden dürfen:

1894. Strauß, Paul. Beitrag zur Kenntnis der Kupfer- und Mangancyanide. — 1894. Kreichgauer, Anton. Zur quantitativen Bestimmung des Bleis. — 1895. Meßner, J. Über krystallisierte Kupferferrocyanide. — 1896. Paul, Josef. Zum Nachweis von Aldehyd in Alkohol. — 1896. Harth, Theodor. Über Quecksilber-Halogen-Doppelverbindungen. — 1897. Scheuer, Anton. Über übervanadinsaure Salze. — 1898. Fessel, Franz. Über jodometrische Säurebestimmung. — 1899. Schumann, Hans. Über die Einwirkungsprodukte von Schwefeldioxyd auf Ammoniak. — 1899. Zwick, Karl G. Über den Farbstoff des Orleans. — 1900. Wimmenauer, Karl. Zur quantitativen Bestimmung des Wismuts durch Elektrolyse. — 1901. Wellenstein, Karl Ad. Über die Veränderungen des Bienenwachses durch die chemische Bleiche. — 1901. Jacchia, Arturo. Über trisubstituierte Derivate des Naphthalins. — 1901. Mebold, Christoph. Bestimmung von Metallspuren in Nahrungs- und Genussmitteln durch Elektrolyse. — 1902. Kober, Herm. Über Unkrautsamen im Mehl. — 1903. Pfaff, Aug. Zur qualitativen und quantitativen Bestimmung des Formaldehyds. — 1904. Muto, Asanosuke. Chemische Untersuchung des japanischen Rüböls und des chinesischen Sojabohnenöls. — 1904. Segin, Adalb. Über den Nachweis von Kokosfett in Butter. — 1904. Prescher, Joh. Borsäure in Nahrungsmitteln. — 1905. Thoma, Hans. Ein Beitrag zur Frage der Bestandteile des Kino. — 1906. Siber, Michael. Das Prozentverhältnis von Kali und Natron in der Biersaft und der Nachweis einer Neutralisation des Bieres. — 1908. Decker, Fritz. Beiträge zur Kenntnis des Crocetins. — 1908. Grohmann, Aug. Beitrag zur Frage des Nachweises von Neutralisationsmitteln im Bier. — 1908. Gompf, Aug. Über Citronensäure und einige Methoden zum qualitativen Nachweis und zur quantitativen Bestimmung derselben. — 1914. Rüdiger, Adolf. Beiträge zur Kenntnis des Lokao-Farbstoffes.

Besonders wertvoll sind auch die Bücher, mit denen Medicus uns beschenkte. Die Zahl ihrer Auflagen bekundet deutlich, welcher Beliebtheit sich dieselben durch ihre Klarheit und Prägnanz erfreuen. Ihrem Verfasser war nach Heines Wort »die Schwarzkunst eines gesunden, populären Stils« gegeben.

Kurze Anleitung zur qualitativen Analyse (13. Aufl.). — Kurze Anleitung zur Maßanalyse (10. Aufl.). — Kurze Anleitung zur Gewichtsanalyse (6. Aufl.). — Kurze Anleitung zur technischen Analyse (2. Aufl.). — Praktikum für Pharmazeuten (3. Aufl.). — Kurzes Lehrbuch der Technologie.

Wenige Tage vor seinem Tode war er noch mit Korrekturen eines Buches beschäftigt. Ein unbewußtes, inneres Drängen brierte in ihm — das Buch sollte fertig werden. Die Arbeit half ihm, sein Leid zu vergessen. Nietzsches Wort mochte ihm vorschweben:

»Schaffen — das ist die große Erlösung vom Leiden und des Lebens Leichtwerden«. Der Tod nahm dem Nimmermüden die Feder aus der Hand; er ward erlöst vom Leide.

Der Krieg, der in so viele Familien durch den Verlust eines ihrer liebsten Mitglieder unendliches Leid getragen hat, er entriß uns, wenn auch nicht direkt, doch in unleugbarem Zusammenhang mit ihm, unseren Ludwig Medicus.

Voll Stolz, der die berechtigte Vatersorge nicht ganz einzudämmen vermochte, sah er bei Kriegsbeginn den einzigen Sohn als Lieutenant ins Feld ziehen — nach Frankreich hinein, auf dessen blutgetränten Boden Ferdinand Medicus im September 1914 den Helden-tod erlitt. Das tiefe Weh, das Medicus erfüllte, gab sich nicht in Worten kund, aber die körperliche Veränderung, welche jäh mit dem sonst so lebensfrohen, gesunden Mann vorging, war sprechend genug. Mehrere Wochen vor seinem Hinscheiden traf ich den Heimgegangenen, und ein Erschrecken kam über mich, das ich kaum meistern konnte, über den sichtlichen Körperverfall des lieben Lehrers und Kollegen. So müde blickten die Augen, die immer so hell strahlten, aus denen so oft der Schalk lugte. Ein unverkennbarer Schmerzenszug war über sein Antlitz gebreitet. Ich konnte das Gefühl nicht bannen, daß seine Tage gezählt seien. Wenige Wochen später, am 11. Oktober 1915, schloß er die Augen zum ewigen Schlummer. Ohne jeden Todeskampf ging er hinüber.

Einige Worte noch über den Menschen Medicus. Sonnig war sein Humor, jede Muckerei war ihm verhaßt. Er war ein aufrechter, gerader, kerniger, deutschgesinnter Mann, der keine Worte »mit doppelten Böden« liebte. Ja war sein ja und nein sein nein. Für die manigfachen Bekümmernisse der jungen Dozenten und a. o. Professoren hatte er jederzeit ein offenes Ohr. Er war keiner von denen, bei welchen nur »Rat, der nicht rät, und Hilfe, die nicht hilft« zu haben war. Wer Rat und Hilfe bei ihm suchte, fand beide.

Berechtigte Trauer über den Heimgang eines solchen Mannes darf alle die erfüllen, die sich im Leben seines Umgangs und seiner Freundschaft rühmen durften. Über das Grab hinaus werden Verehrung und Liebe den Namen Ludwig Medicus umstrahlen.

Seinen Hinterbliebenen aber möge diese Verehrung und Liebe für den Verewigten Linderung in ihrem Schmerz gewähren.

*Prof. Dr. Fritz Reitzenstein.*